

und einen Verheißungsvermerk trägt. Das, was (bloß) der Fall ist, ist das ganze Wahre und das wahre Ganze noch nicht. Die daraus resultierende geistliche Unruhe und Gottesleidenschaft, dass endlich Gott allein und seine Welt-herrschaft alles in allem seien, führt in die Spannung typisch christlicher Existenz: Dankbar für das, was endgültig schon (freilich vorläufig erst) geglückt ist und, Gott sei Dank, nicht mehr aus der Welt zu schaffen, was aber mit brennender Sehnsucht und revolutionärer Geduld zu erwarten, zu erbitten, zu tun und zu erleiden noch ist. Oder mit Heinrich Böll: »Selbst die allerschlechteste christliche Welt würde ich der besten heidnischen vorziehen, weil es in einer christlichen Welt Raum gibt für die, denen keine heidnische Welt je Raum gab: Für Krüppel und Kranke, Alte und Schwache; und mehr noch als Raum gab es für sie: Liebe, für die, die der heidnischen wie der gottlosen Welt nutzlos erschienen und erscheinen. Ich glaube an Christus, und ich glaube, daß acht-hundert Millionen Christen auf dieser Erde das Antlitz dieser Erde verändern könnten, und ich empfehle es der Nachdenklichkeit und der Vorstellungskraft der Zeitgenossen, sich eine Welt vorzustellen, auf der es Christus nicht gegeben hätte.«

*Gotthard Fuchs*

### **Bergpredigt als christliche Grundidee**

- Die den Juden in der Thora gegebene Botschaft: Liebe deinen Nächsten – halte Frieden – sei gerecht gegenüber jedem – schone die Schöpfung – erhalte das Leben, wo immer du es gefährdet siehst, die der Jude Jesus von Nazareth den Heiden gepredigt hat, die von den Christen übernommen wurde und auf die

sich die bürgerlich-liberalen Bewegungen ebenso stützten wie die Arbeiterbewegung, haben meine Erziehung und mein Leben geprägt.

Ich glaube an die Möglichkeit einer wahrhaft friedlichen, humanistischen und solidarischen Gesellschaft und dafür wirke ich in einer sozialistischen Partei, die diese Orientierungen zu ihrer politischen Zielsetzung gemacht hat. Religiös bin ich nicht und kein Atheist, wenn man darunter jemanden versteht, der Religion

*»Vordringliche Aufgabe der Christen  
heute scheint mir zu sein,  
diese Botschaft zu verbreiten und  
zu verteidigen«*

kämpferisch ablehnt und versucht, diese im gesellschaftlichen Leben zu überwinden. Ich lehne Religion nicht ab, im Gegenteil: ich akzeptiere sie. Das gilt nicht nur für deren Geschichte und Gegenwart, sondern auch für ihre Zukunft. Das Christentum hat eine Grundidee, die sich für mich am besten in der Bergpredigt erschließt, und diese ist am Ausgang auch dieses Jahrhunderts bei weitem noch nicht mit Leben erfüllt.

Vordringliche Aufgabe der Christen heute scheint mir deshalb zu sein, diese Botschaft zu verbreiten und zu verteidigen, wo immer sie gefährdet ist oder angegriffen wird. Widerstand gegen Verfälschung des Evangeliums muss immer zuerst und vor allem Widerstand aus der Kirche sein. Es ist Aufgabe der Theologie, die Kirche vor dem Abirren von dieser Botschaft zu bewahren. Ausdruck solchen Kampfes waren die Reformation ebenso wie die Theologie der Befreiung. Die Zukunft der Kirche wird in unserer schnelllebigen und hochtechnologischen Zeit auch davon abhängen, ob und wie sie sich in die Auseinandersetzungen unserer Zeit ein-

mischt, ob sie Visionen vermitteln kann und zu Unpopulärem bereit bleibt.

Die Probleme liegen offen vor uns: Solidarität in der Gesellschaft und darüber hinaus, Widerstand gegen Fremden- und Ausländerfeindlichkeit, Verteidigung humanistischer Werte des menschlichen Zusammenlebens, der Kultur und der Natur.

In unserer Gesellschaft gibt es letztlich eine christlich geprägte Kultur – sie zu verteidigen und zu erhalten sollte vorrangige Pflicht der Christen sein.

Ob Menschen christlich oder anders religiös oder nicht religiös sind, solange sie gemeinsam für soziale Gerechtigkeit, Humanismus, Solidarität und Kultur streiten, solange verbindet sie eine Menge und solange werden sie auch Unterschiede und Widersprüche miteinander austragen können.

*Gregor Gysi*

## Du sagen dürfen ...

● Christ oder gar Christin zu sein, war für mich über eine lange Zeit kein Thema. Ich war katholisch; ein katholisches Kind, ein katholisches Jungmädchen voller Ideale und – Ängste!

Erzogen unter dem prägenden Einfluss eines Pfarrers, der uns genau sagen konnte, was der allmächtige und allwissende Gott von uns erwartete – und er erwartete viel! Katholischsein war anstrengend, galt es doch, diesen Gott zufrieden zu stellen, ihm Sühnopfer anzubieten für die Sünden der Welt und zur Erlösung der Heiden. Erlösung hatte aber wenig zu tun mit Freude, denn immer überschattete die Düsterei des Karfreitags das österliche Alleluja. So stand das Christentum für mich vorerst unter dem Zeichen des Gesetzes und der religiösen Leistung.

Eines Tages – viel, viel später, traf mich ein Vers aus dem Johannes-Evangelium: »Auch wenn euer Herz euch anklagt, Gott ist größer als euer Herz und er weiß alles.« Mit diesem Wort aus der Hl. Schrift begann mein Abenteuer mit einem ganz anderen Gott, der sich mir im menschengewordenen Sohn Jesus Christus offenbarte.

Ich wanderte gleichsam aus, verließ das »Haus des Gesetzes« und wurde hineingenommen in das »Haus der Gnade und der Liebe«. Nicht mehr das »Christliche meiner Erziehung« beherrschte weiterhin mein Leben, sondern die beglückende Erfahrung einer Christuswirklichkeit, die meinem Leben eine neue Richtung und Tiefe gab.

In dieser Zeit erinnerte ich mich an eine Religionsstunde in der dritten Klasse. Es mussten Gebete auswendig gelernt werden. Ein Bub kämpfte sich durch das Herrengebet: »Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name, *zuckere uns dein Reich...*« (anstelle der damaligen Übersetzung »zu uns komme dein Reich«.) Das missbilligende »Halt, falsch« des

**»Ich verließ das »Haus des Gesetzes« und wurde hineingenommen in das »Haus der Gnade«**

Pfarrers erstickte unser Kichern im Keim. Es gab Strafpunkte für nicht gemachte Hausaufgaben.

Aber, hatte nicht dieser Bub etwas zutiefst Christliches ausgesprochen? *Zucker*, der Inbegriff von Süßigkeit, war in jenen Jahren der Lebensmittel-Rationierung etwas höchst Kostbares und Verlockendes. Von solcher Kostbarkeit sprach dieses Kind, von der *Süßigkeit des Gottesreiches, von der Kostbarkeit einer Liebe, die größer ist als jedes Gesetz.*